

#EngelsArgumente

FRIEDRICH ENGELS:
ARGUMENTE
EINES KRITIKERS



Argumente von Friedrich
Engels zur Kritik an Politik
und Ökonomie
und zu seinem Werk und
seinen Analysen

FRIEDRICH ENGELS: ARGUMENTE EINES KRITIKERS

Katalog zur Wanderausstellung
#EngelsArgumente

Erstellt und produziert von
Dr. Peter Schadt und Jörg Munder



Gefördert durch:
DGB-Stadtverband Stuttgart
Rosa Luxemburg-Stiftung Baden-Württemberg
ver.di Bezirk Stuttgart
Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt



Inhaltsverzeichnis

- Engels. Ein Kritiker 7
- Der junge Engels..... 9
- Zeittafel..... 19
- Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie..... 20
- Die Lage der arbeitenden Klasse in England 22
- Der deutsche Bauernkrieg..... 24
- Zur Wohnungsfrage..... 26
- Der Anti-Dühring:
Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft..... 27
- Von der Autorität..... 28
- Zum Geldfetisch 29
- Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats..... 30
- Die Dialektik der Natur..... 32
- Zum Tode von Engels 34
- Nach dem Tode Engels: Das Proletariat auf historischer Mission..... 36
- Impressum..... 38





„AUFFASSUNG VOM UNGLÜCK:
ZUM ZAHNARZT GEHEN ZU MÜSSEN“

[Friedrich Engels' Eintrag in das Poesiealbum von Jenny Marx]

Engels. Ein Kritiker

Friedrich Engels wurde am 28. November 1820 in Barmen geboren. Zeit seines Lebens war er unter anderem Soldat, Journalist, Historiker, Ökonom, Kapitalist und kommunistischer Revolutionär. Über sein Leben gibt es viel zu berichten: Wie war sein Liebes- sowie Arbeitsverhältnis zu den beiden Schwestern Lydia und Mary Burns? Wie arbeitete er zusammen mit dem ewig schnorrenden Marx? Wie organisierte er sein Doppelleben zwischen Fuchsjagden mit der herrschenden Klasse Englands und seinem Leben mit proletarischen irischen Frauen, für das er zeitweise sogar drei verschiedene Wohnsitze parallel nutzte? Für diese biographische Seite seines Lebens haben wir uns mit Erhard Korn unterhalten und das Gespräch mit ihm unter der Überschrift „Der jungen Engels“ in dieser Broschüre abgedruckt. Der Schwerpunkt der Ausstellung ist allerdings das Werk von Friedrich Engels. Die Vernissage ist über den QR-Code rechts anzuhören.



Podcast
Eröffnung der
Ausstellung

Quer steht die Ausstellung zu den beiden üblichen Arten, Engels zu würdigen. Einerseits wurde dieser in der DDR als ideeller Staatsgründer erster Ordnung bejubelt und als Mitbegründer des „historischen Materialismus“ geehrt. Statuen wurden zu seiner Ehre erbaut und natürlich auch zur Ehrung derjenigen, welche sich auf seine Theorien beriefen. In der Gewerkschaftsbewegung wird er gerne als Lehrer der Gewerkschaften und der ganzen Arbeiterbewegung, gar als Erfinder des Marxismus gesehen. Umgekehrt musste sich Engels von bürgerlicher Seite bei aller Anerkennung immer kritisch fragen lassen, was sein Anteil an später in seinem Namen verübten Taten sei, vom Archipel Gulag bis zum Mauerbau. Kritische Stimmen positionieren sich dann meist irgendwo dazwischen, rühmen sein Gespür für „soziale Ungleichheit“, sehen aber seinen Einsatz für die „Diktatur des Proletariats“ aus heutiger Sicht als zweifelhaft an. Wer sich auch für derart „kritische“ Betrachtungen interessiert, soll an entsprechender Stelle danach suchen. In der Ausstellung selbst widmen wir uns lediglich der Frage, **ob es denn stimmt, was Engels an verschiedenen Argumenten in seinem Werk hat fallen lassen**. Was stimmt, sollte man übernehmen, egal ob es kommunistusverdächtig ist. Was falsch ist, sollte verworfen werden, auch wenn das als antimarxistisch gilt.

Die Ausstellung „Friedrich Engels – Argumente eines Kritikers“ *befasst sich mit acht ausgewählten Werken Engels* und dort jeweils mit einem kleinen Ausschnitt. Andere Schriften wären auch zu nennen, aber keiner davon wird Genüge getan durch die kurzen Tafeln. Ohne Engels gäbe es weder die letzten beiden Bände des Kapital noch den ersten Band in seiner heutigen Form, mit Zwischen- und Hauptüberschriften, welche die knapp 800 Seiten deutlich besser lesbar machen als noch in der ersten Auflage¹. Die Auswahl ist willkürlich. Sie folgt zwei Gedanken: *Was noch heute von Engels zu lernen ist*. Und auch: *Was von Engels besser nicht zu übernehmen ist*. In diesem Sinne soll die Ausstellung nicht das Werk Engels' repräsentieren, sondern zu einer eigenen Aneignung der Texte anregen. Das Studium seiner Werke ersetzt sie nicht.

¹ Siehe dafür die erste Druckfassung des Kapitals, veröffentlicht als MEGAII/5

Die Ausstellung war vom 23. November 2020 bis zum 22. Januar 2021 im Gewerkschaftshaus in Stuttgart, dem Willi-Bleicher-Haus, ausgestellt. Gleichzeitig wurde sie im digitalen Raum mit dem Hashtag #EngelsArgumente diskutiert und in verschiedenen Zeitschriften präsentiert sowie im *Arbeitsweltradio-Podcast* der DGB-Region Nordwürttemberg um weitere Aspekte erweitert. Mit einem Artikel von Peter Schadt und Hans Zobel im amerikanischen *Jacobin-Magazin* hat es unsere Ausstellung auch bis in die USA geschafft.



Jacobin-Magazin

In diesem Katalog zur Ausstellung versuchen wir durch verschiedene Einlassungen und QR-Codes die Debatte rund um die Ausstellung mit abzubilden. Die Ausstellung selbst kann beim DGB ausgeliehen werden. Nachfragen bitte an stuttgart@dgb.de



Kontext-Wochenzeitung

Einen Bericht über die Ausstellung gab es u. a. in der KONTEXT-Wochenzeitung



Beobachter-News

Ein weiterer Artikel zur Ausstellung ist bei den Beobachter-News erschienen

Der junge Engels

Ein Gespräch mit dem Vorsitzenden der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Baden-Württemberg, Erhard Korn. Das Interview führten Peter Schadt und Jörg Munder. Es ist auch als Podcast abrufbar.

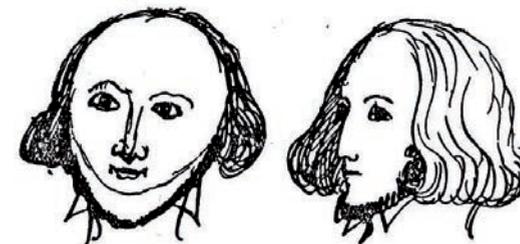
Im Rahmen unserer Ausstellung „200 Jahre Engels“ haben wir uns einen Gast eingeladen, um die große blinde Stelle der Ausstellung zu füllen. In der Ausstellung wird vor allem über die Werke von Friedrich Engels gesprochen. Das soll heute nicht ausgespart werden, aber es geht heute auch um das große Ganze: Darauf zu schauen, in welchem Kontext der Mann gelebt hat, wie sein Leben verlaufen ist, was wir über seine Biografie wissen und was wir hierdurch über das Werk lernen können. In diesem Sinne gleich die erste Frage: Friedrich Engels, wo kommt er her, was wissen wir eigentlich über sein Elternhaus, über seine Herkunft?



Podcast Der junge Engels

Erhard Korn: Friedrich Engels stammt aus einem Gebiet, das zu seiner Zeit zu den frühesten Industriegebieten in Deutschland gehört hat. Die Stadt heißt heute Wuppertal und zur Zeit von Friedrich Engels war das noch ein Doppeldorf von zwei großen Industriedörfern, die zusammengewachsen sind durch eben diese Industrie.

Das Elternhaus von Friedrich Engels in Wuppertal ist damals eines der reichsten in Deutschland gewesen.



„Auch will ich Dir hermalen, wie sich die jungen Herren hier frisieren. Die Kerls sehen aus wie die Kälber.“

Friedrich Engels Zeichnungen an die Schwester Marie 1840.

Engels ist also in sehr wohlhabenden Verhältnissen aufgewachsen, wo allerdings eine Familientradition dominant war, die nicht darauf abzielte, Reichtum provokant nach außen zu zeigen, sondern wo aus einer christlich-pietistischen Tradition heraus großer Wert darauf gelegt wurde, dass mit der normalen Bevölkerung, mit den Arbeitern und Angestellten dieser Firma zusammen gelebt wurde. Friedrich Engels ist also einerseits aufgewachsen in einem reichen industriellen Haushalt und andererseits im Alltag schon als Kind in Kontakt gewesen mit den Kindern der Arbeiter, die dort gelebt haben. Die Arbeiter damals waren natürlich vor allem, nicht wie heute, Menschen, die nicht zum Arbeiten in die Fabrik gegangen sind, sondern sie haben vor allem zu Hause gearbeitet. Und mit deren Kindern ist Friedrich Engels als Kind zusammen gewesen.

Der Vater Engels war ein streng religiöser Mensch, der auch sehr streng versucht hat, diesen Friedrich Engels „abzurichten“, würde ich fast sagen, so dass er genau so wird, wie er sich seinen Sohn vorgestellt hat: nämlich einerseits sehr gehorsam und andererseits geprägt von ei-

ner sehr protestantischen Arbeitsmoral, also ganz wie Max Weber im „Geist des Kapitalismus“² es mal ausgedrückt hat. Denn der Protestantismus bringt eine Arbeitsmoral hervor, die es diesem Frühkapitalismus damals wirklich auch erleichtert hat.

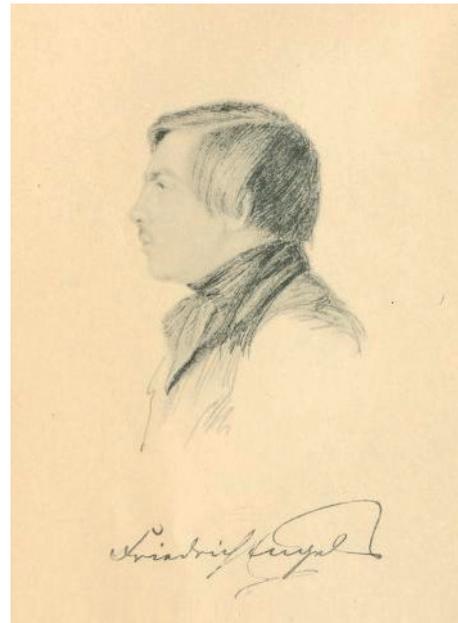
Friedrich Engels war allerdings schon relativ früh ein aufgeweckter Junge und neigte immer dazu, sich den Anweisungen des Vaters zu widersetzen und geriet dadurch natürlich früh in massive Konflikte mit dem Vater. Die Mutter dagegen versuchte dies auszugleichen, so dass Friedrich Engels Zeit seines Lebens ein sehr enges Verhältnis zu seiner Mutter hatte. Sie erfuhr später beispielsweise auch über seine Beziehungen, über seine Geliebten immer viel, da er ja nie verheiratet war - oder fast nie verheiratet war, würde ich jetzt mal sagen³. Das stand alles in erheblichem Widerspruch zu dieser politischen Moral, die dort in Wuppertal herrschte.

Als ich einmal Wuppertal besuchte, hat mir eine Kollegin dort erzählt, dass Wuppertal noch heute die Stadt mit der größten Dichte von Kirchen und protestantische Sekten in Deutschland ist. Also „diesen Geist“, in dem Friedrich Engels seine Jugend verlebt hat, atmet Wuppertal ein Stück weit heute noch, obwohl es heute eine richtige Stadt ist⁴.

? Wir möchten einen Schritt zurückgehen. Der junge Engels hat gegen den Glauben „an sich“ noch nicht gleich rebelliert. In frühen Briefen beschäftigt er sich gar mit seinem religiösen Gewissen. Wann genau verortest du den Bruch mit der Religion, was lässt sich dazu sagen?

! Ich glaube, mit der Religion bricht man nicht wirklich und nie wirklich. Das sind Vorstellungen, die einen lange begleiten, und Friedrich Engels hat sicher auch lange damit gerungen. Es gibt Briefe von ihm aus seiner Lehrlingszeit in Bremen, wo er sich mit einem Jugendfreund über diesen Prozess austauscht. Da wird sichtbar, dass es nicht ein plötzlicher Bruch war, sondern ein langsames sich wegbewegen. Er hat zum Beispiel formuliert, sich selbst nie als strengen Pietisten zu empfinden, sondern sich eher in einer allgemeinen Weise noch religiös zu sehen.

Sicher ist allerdings mit seiner Hinwendung zur hegelianischen Linken, dass dann dieser Bruch bedeutender wird. Aber man muss auch, denke ich, den Hintergrund sehen, dass die junge Leute sich damals sehr intensiv mit der Religionskritik beschäftigt haben, die von Württemberg ausging, nämlich von David Friedrich Strauß, der in Tübingen lehrte. Er hat, wenn ich mich



Friedrich Engels
Zeichnung von Georg Wilhelm Feistkorn
Dezember 1840

nicht täusche, 1837⁵ ein berühmtes Buch geschrieben, „Das Leben Jesu“, worin er versuchte, testamentarische Geschichte zu historisieren und in einen historischen Zusammenhang zu setzen. Die einzelnen Texte des neuen Testaments werden unterschieden nach verschiedenen Sprachschichten, so konnte er auch zeigen, dass das neue Testament ein Menschenwerk ist und keines von Gott.

Strauß wurde damals in Tübingen entlassen und hat seine Stelle am Tübinger Stift verloren, als er Berufsverbot bekommen hat für diese Geschichte. Trotzdem war „Das Leben Jesu“ einer der Schlüsseltexte für die Entstehung der Linken, auch für Marx übrigens, sowie für das Denken dieser Linken in der Auseinandersetzung mit der damaligen Zeit überhaupt. Engels hat dieses Buch sehr intensiv rezipiert und in die Diskussion gebracht. Trotzdem war die politische Bewegung nicht bloß an der Kritik der Religion interessiert. Speziell in den Bereichen, die dann damals kommunistisch genannt wurden, war man gleichzeitig sehr religiös. Zum Teil war das der wichtigste Impuls dieser kommunistischen Richtung in den Sekten der frühen Arbeiterbewegung. Sie waren sehr stark religiös motiviert bis hin zu dem Punkt, dass zum Beispiel Wilhelm Weitling, einer der großen Gründer der Arbeiterbewegung in Deutschland, sich sozusagen als eine Art Jesus gesehen hat, der wie er dann vom Himmel auf die Erde steigt und hier eine Revolution lostritt.

? Soweit also seine Beschäftigung mit den Intellektuellen der Zeit, dazu gehört ja auch der damalige Materialismus mit Feuerbach, auch ein Intellektueller, den Engels später studieren wird. Biographisch ist das Engels jetzt aber erst einmal nicht in die Wiege gelegt, studieren zu können, sondern er muss die Schule verlassen und wird in die Lehre geschickt, denn er soll Kaufmann werden. Das hat der Vater bestimmt. Wie wirkt sich das auf das weitere Leben von Engels aus? Er muss erst einmal Barmen verlassen, ich glaube die erste Station ist Bremen, die du schon genannt hast, wo er bei einem Freund des Vaters die Lehre beginnt. Was ist das für eine Zeit, wie politisiert sich Engels, während er doch die ganze Zeit eine Ausbildung macht und eben nicht erst einmal an der Universität studieren kann?

! Engels wird relativ früh schon in Wuppertal hineingezogen in das, was damals unter dem Schlagwort „Junges Deutschland“⁶ firmierte. Es entwickelte sich eine rebellische Aufbruchstimmung in einer Zeit, in der nach der Niederlage von Napoleon, nach der Zeit der Freiheitsbewegung in Deutschland, eine Metternich⁷-Politik durchgeführt wurde. So eine Stimmung herrschte also, und es finden sich diese junge Leute zusammen. Die zentrale Figur des „Jungen Deutschlands“ ist Heinrich Heine mit seinem Spottgedichten und natürlich Ludwig Börne, der von Paris aus versuchte, dieses „Junge Deutschland“ anzuregen. Überall entstanden auf dieser Ebene von Gedichten und von Dichtung Ansätze einer Rebellion, und von Engels weiß man auch, dass seine frühesten rebellischen Schriften eigentlich Gedichte waren⁸.

Er hat zum Beispiel ein Gedicht geschrieben über Beduinen⁹, wo im Prinzip deren Freiheitsdrang in der Wüste zum Symbol wird für den eigenen Freiheitsdrang und die Auseinandersetzung des Beduinen mit der Wüste eigentlich symbolhaft für die Abwendung vom eigenen Vater steht. Diese ersten Gedichte schreibt Engels tatsächlich in Bremen, als er kaufmännischer

² Max Webers Soziologischer Klassiker „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ ist inzwischen kostenlos als PDF erhältlich: <https://homepage.univie.ac.at/henning.schluss/seminare/2016-SS/Potsdam-Bi-po/Texte/Weber-Protestantische-Ethik.pdf>

³ Hier spielt Erhard Korn darauf an, dass Engels Lydia Burns erst am 11. September 1878, einen Tag vor ihrem Tod heiratete.

⁴ „Heute gibt es im Tal 30 evangelische, 27 katholische, drei orthodoxe und 21 freikirchliche Gemeinden. Insgesamt sind es ca. 80 verschiedene Glaubensgemeinschaften, von A wie African Christian International bis Z wie Zeugen Jehova mit Hunderten von Gemeinden. Zwischen Barmen und Elberfeld finden sich neben einfachen Gemeinden auch noch zahlreiche weitere religiöse Einrichtungen wie Verlage, Missionen, Krankenhäuser und Schulen. Gerade im sozialen Bereich sind dabei die Kirchen der Stadt nicht mehr wegzudenken. Wuppertal bietet eine religiöse Vielfalt, wie sie in dieser Dichte wohl ihresgleichen sucht.“ Aus: www.wuppertal.de/rathaus-buergerservice/soziales_gesellschaft/kirche_religion/index.php

⁵ 1835 erschien der erste, 1836 der zweite Band.

⁶ Das Junge Deutschland ist der Name für eine Bewegung junger, liberal gesinnter Dichter in der Zeit des Vormärzes, die etwa ab 1830, beflügelt von der Julirevolution in Frankreich, publizistisch aktiv wurden und deren Schriften 1835 auf Beschluss des damaligen Deutschen Bundestages der Fürsten verboten wurden.

⁷ Klemens Wenzel Lothar von Metternich, leitender Minister in Österreich und erklärter Gegner liberaler Gedanken der damaligen Zeit.

⁸ Siehe dazu MEW41

⁹ Das Gedicht findet sich hier: MEW 41/336

Lehrling ist. Sein Vater nimmt ihn, um ihn zu erziehen von der Schule, bevor er sie abschließen kann. Engels hat nie das Abitur gemacht, also auch keinen Hochschulzugang erworben und auch nie studiert. Er war stets ein „engagierter Dilettant“, wie er sich selber genannt hatte.

Während dieser Ausbildungszeit in Bremen lernt er natürlich etwas, was für die ganze Entwicklung der Linken in Deutschland zentral war: Er lernt den Kapitalismus kennen. In einem großen Handelskontor mit weltweiten Handelsverbindungen, wo jeden Tag Kaffee, Schinken Stoff, eben alles, was weltweit gehandelt wird, hindurch läuft und über den Schiffsverkehr nach Deutschland importiert wird. Und er lernt natürlich von der Pike auf, wie dieser Kapitalismus funktioniert und welche Krisensymptome er hat.

Gleichzeitig führt Engels in Bremen ein Leben, das ihn in die literarische Szene bringt, von der ich schon gesprochen habe. Er ist Mitglied in einem Gesangsverein, was man sich heute bei Linken nur noch schwer vorstellen kann und erhält zum Beispiel von seiner Schwester einen Geldbeutel in den Farben Schwarz-Rot-Gold. Schwarz-Rot-Gold sind damals schlicht und einfach die Farben dieses neuen Deutschlands, welches aus der Freiheitsbewegung gegen Napoleon heraus entstanden ist, und dieser Bewegung fühlt sich Engels zugehörig, noch bevor er seine Lehre anfängt.

Vielleicht noch eine kurze Bemerkung. Kurz zuvor reist er mit seinem Vater zum ersten Mal nach England, nach Manchester. Dies war damals die große Metropole der weltweiten Industrielentwicklung und des Einsatzes von Maschinen. Auf dem Rückweg von Manchester, wo er zum ersten Mal Einblick in diese große Industrie bekommt, lässt ihn der Vater in Bremen zurück und fährt allein nach Wuppertal weiter. Engels beginnt seine Lehre, aber die Hoffnung des Vaters, dass er durch diese Arbeit „resozialisiert“ wird, erfüllt sich aus dessen Sicht nicht. Engels bleibt rebellisch, was sich darin ausdrückt, daß er in Bremen nicht nur Gedichte schreibt, sondern auch seinen ersten berühmten Aufsatz über das Wuppertal:

„Bekanntlich begreift man unter diesem bei den Freunden des Lichtes sehr verrufenen Namen die beiden Städte Elberfeld und Barmen, die das Tal in einer Länge von fast drei Stunden einnehmen. Der schmale Fluß ergießt bald rasch, bald stockend seine purpurnen Wogen zwischen rauchigen Fabrikgebäuden und garnbedeckten Bleichen hindurch; aber seine hochrote Farbe rührt nicht von einer blutigen Schlacht her, denn hier streiten nur theologische Federn und wortreiche alte Weiber gewöhnlich um des Kaisers Bart; auch nicht von Scham über das Treiben der Menschen, obwohl dazu wahrlich Grund genug vorhanden ist, sondern einzig und allein von den vielen Türkischrot-Färbereien. Kommt man von Düsseldorf her, so tritt man bei Sonnborn in das heilige Gebiet; die Wupper kriecht träg und verschlammt vorbei und spannt durch ihre jämmerliche Erscheinung, dem eben verlassenen Rheine gegenüber, die Erwartungen bedeutend herab. [...] Das ist die äußere Erscheinung des Tals, die im allgemeinen, mit Ausnahme der trübseligen Straßen Elberfelds, einen sehr freundlichen Eindruck macht; daß dieser aber für die Bewohner verlorengegangen ist, zeigt die Erfahrung. Ein frisches, tüchtiges Volksleben, wie es fast überall in Deutschland existiert, ist hier gar nicht zu spüren; auf den ersten Anblick scheint es freilich anders, denn man hört jeden Abend die lustigen Gesellen durch die Straßen ziehen und ihre Lieder singen, aber es sind die gemeinsten Zotenlieder, die je über branntweinentflammte Lippen gekommen sind; nie hört man eins jener Volkslieder, die sonst in ganz Deutschland bekannt sind und auf die wir wohl stolz sein dürfen. Alle Kneipen sind, besonders Sonnabend und Sonntag, überfüllt, und abends um elf Uhr, wenn sie geschlossen werden, entströmen ihnen die Betrunknen und schlafen ihren Rausch meistens im Chausseegraben aus. Die gemeinsten unter diesen sind die sogenannten Karrenbinder, ein gänzlich demoralisi-

iertes Volk, ohne Obdach und sichern Erwerb, die mit Tagesanbruch aus ihren Schlupfwinkeln, Heuböden, Ställen etc. hervorkriechen, wenn sie nicht auf Düngerhaufen oder den Treppen der Häuser die Nacht überstanden hatten [...] Die Gründe dieses Treibens liegen auf der Hand. Zuvörderst trägt das Fabrikarbeiten sehr viel dazu bei. Das Arbeiten in den niedrigen Räumen, wo die Leute mehr Kohlendampf und Staub einatmen als Sauerstoff, und das meistens schon von ihrem sechsten Jahre an, ist grade dazu gemacht, ihnen alle Kraft und Lebenslust zu rauben. Die Weber, die einzelne Stühle in ihren Häusern haben, sitzen vom Morgen bis in die Nacht gebückt dabei und lassen sich vom heißen Ofen das Rückenmark ausdörren. Was von diesen Leuten dem Mystizismus nicht in die Hände gerät, verfällt ins Branntweintrinken. [...] Aber es herrscht ein schreckliches Elend unter den niedern Klassen, besonders den Fabrikarbeitern im Wuppertal; syphilitische und Brustkrankheiten herrschen in einer Ausdehnung, die kaum zu glauben ist; in Elberfeld allein werden von 2.500 schulpflichtigen Kindern 1.200 dem Unterricht entzogen und wachsen in den Fabriken auf, bloß damit der Fabrikherr nicht einem Erwachsenen, dessen Stelle sie vertreten, das Doppelte des Lohnes zu geben nötig hat, das er einem Kinde gibt. Die reichen Fabrikanten aber haben ein weites Gewissen, und ein Kind mehr oder weniger verkommen zu lassen, bringt keine Pietistenseele in die Hölle, besonders wenn sie alle Sonntage zweimal in die Kirche geht“ [MEW1/413f]

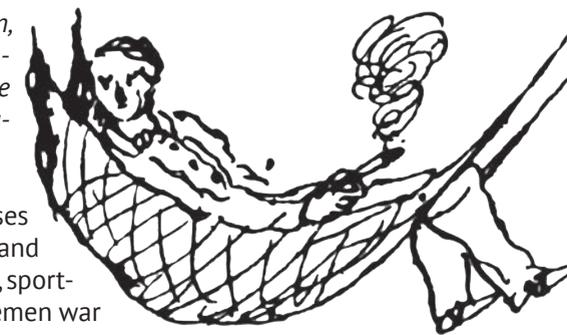
? Wir sind gerade bei seiner Biographie dort angekommen, dass er eine Ausbildung macht, dass er nicht die Möglichkeit zu studieren hat. Findet er doch eine Möglichkeit, eine Universität zu besuchen? Und da ist natürlich die große Frage: Wie hat er das geschafft?

! Er beschreibt in diesen Briefen aus dem Wuppertal dieses erbärmliche Leben, dieses gebückte Leben. Er selber stand diesem Typ von Arbeiter jedoch genau im Gegensatz: groß, sportlich, schlank, ein Reiter. Und eines seiner Vergnügen in Bremen war zu fechten und anderen einen Schmiss beizubringen.

Das heißt, er hat schon in Bremen ein quasi studentisches Leben geführt und als es dann darum ging, wie es nach Bremen weitergeht, hat er sich im Prinzip, so könnte man sagen, zum Militär abgesetzt, also freiwillig gemeldet als „einjähriger Freiwilliger“, so nannte man das damals. Als Wunschort ging es natürlich nicht ins Rheinland, sondern nach Berlin, wo damals das geistige Leben tobte, und der Hintergedanke war von vornherein, in Berlin in dieser Aufbruchsszene der Junghegelianer, der er sich damals schon zugehörig gefühlt hat, reinzukommen. Der linke Flügel der Hegelanhänger, die Junghegelianer, der auch Karl Marx schon angehörte, hat in Berlin ein wildes Leben geführt. Sie haben nächtelang diskutiert und als Militär in Uniform ist Engels auch zu den Vorlesungen gegangen¹⁰ und hat dadurch ein bisschen, nicht ganz systematisch, aber doch immerhin, Philosophie studiert.

Ich denke jedoch, am meisten hat er gelernt durch die Diskussion in diesen Kreisen, bei Bruno Bauer oder Karl Marx. Karl Marx, genannt der „schwarze Mohr“, war damals schon einer der berühmten Diskutanten in diese Szene von jungen Akademikern, die dabei waren zu promovieren und Doktoren und Hochschullehrer zu werden. Auch Marx wollte ja eigentlich Hochschullehrer werden, aber nach dieser Phase kam auch in Berlin eine Zeit der Reaktion, sodass

¹⁰ Als Soldat war Engels der Zugang zur Universität offen.



„Hier ist zu sehen meine Hängematte, enthaltend mich selbst, wie ich eine Zigarre rauche.“

Zeichnung von Friedrich Engels in einem Brief an seine Schwester Marie

die beruflichen Möglichkeiten für Junghegelianer abgeschnitten wurden. Das wilde Leben von Engels in Berlin mit vielen Schulden hat auch dem Vater nicht behagt und so blieb Friedrich Engels nach dem Militär ja nichts anderes übrig, als langfristig wieder in die Tretmühle des Berufs zu gehen.

Aber seine politischen Lehrjahre als Militär hat er in Berlin verbracht. Er war auch sein Leben lang daran interessiert, was in diesem militärischen Bereich vor sich geht. Dann später bekam er seinen Spitznamen „General“ im familiären Umfeld. Das lag einerseits an seiner Art aufzutreten, mitgeprägt durch das Militär, aber andererseits auch wegen seines starken Interesse an militärischen Sachverhalten.

? *Sofern man diese Trennung machen will, könnte man sagen: Auf der einen Seite hat er eine praktische Bildung gehabt, die ihn mit dem Kapitalismus der damaligen Zeit direkt in Berührung bringt, direkter als die Studierendenkreise ansonsten in Berlin, wie die angesprochenen um Bruno Bauer oder Karl Marx. Dazu hatte er eine praktische Bildung im Militärwesen, die auch nicht unbedingt gegeben ist bei anderen Studierenden. Diese Verbindung von praktischen Erfahrungen und Kenntnissen mit einer theoretischen Bildung, die er sich selber autodidaktisch aneignete, führt zu jenem der ersten Aufsätze von ihm (nach den Briefen aus dem Wuppertal), nämlich den „Umrissen einer Kritik der Nationalökonomie“. Marx würdigte die Arbeit Zeit seines Lebens als ein Papier mit genialer Intuition. Was kannst du uns zu dem Aufsatz sagen?*

! Das Besondere an Engels im Gegensatz zu Marx war, dass er nicht aus einer philosophischen Schule kommt, sondern philosophische Gedanken mitnimmt, aber sie eigentlich verbindet oder fundiert mit seinen tatsächlichen Erfahrungen in der Arbeitswelt. Er muss ja, 1842 wenn ich nicht täusche, nach der Militärzeit wieder zurück.

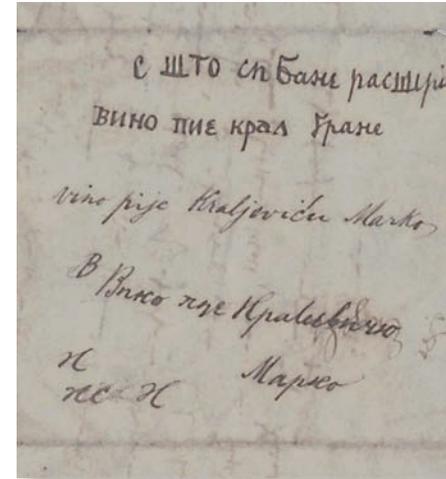
Das Wuppertal ist geprägt von der Hausindustrie damals. Das industrielle Zentrum ist Manchester. Und Engels' Vater hat schon die Idee, sein Geld in die moderne Industrie zu investieren. Sein Teilhaber war ein Holländer. Aber der Vater hatte etwas Misstrauen ihm gegenüber, dass er seinen Anteil veruntreut. Also schickte er Friedrich quasi auch als Aufseher dorthin. Engels gewinnt in Manchester Einsichten in den Ablauf dieses ganzen kapitalistischen Betriebs.

Gleichzeitig fängt er in Manchester an, ein Fach zu studieren, welches in Deutschland zu der Zeit niemand kennt, nämlich die sogenannte politische Ökonomie. D. h. er beschäftigt sich mit der englischen politischen Ökonomie. Adam Smith kennt heute jeder. Aber es gab damals andere Denker, die versuchten, diese Grundbezüge der kapitalistischen Entwicklung darzustellen. Dieses Denken nimmt Engels auf und er verbindet es mit dem, was er von Hegel mitbringt, diesem Gedanken der Linkshegelianer, dem Gedanken, dass es eine gesellschaftliche Entwicklung gibt, die zum Besseren führt, zu einer Vervollkommnung der Menschheit. Diesen Gedanken verbindet er mit den damaligen Einsichten über die Wirklichkeit des Kapitalismus.

Das versucht er in einem kleinen Aufsatz aufzunehmen, der in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ erschienen ist. Zum ersten Mal tauchen so wichtige Begriffe auf wie Wert, Krise, Profit etc. etc.. Als Marx, der im selben Heft einen Aufsatz veröffentlicht hat, diesen Aufsatz liest, ist er ganz begeistert davon, dass hier jemand diese Gedanken aufgreift und versucht, das linke Denken damals ökonomisch zu fundieren. Und so ist Marx auch zum ersten Mal interessiert daran, Kontakt mit diesem jungen Engels aufzunehmen, den er in Berlin eigentlich noch, sagen wir ruhig, ignoriert hat.

? *Wir haben ja schon ein paar Mal gehört, dass Engels ja zwischen zwei Polen aufwächst: Religion versus Politik oder auch Reichtum versus Armut, Theorie und Praxis... Hat er sich denn selber dazu geäußert, wie ihn das geprägt hat?*

! Ja, in dem Rahmen, wie ich das jetzt angesprochen habe. Engels hat immer betont, dass er beide Welten kennt und in beiden Welten gelebt hat. Er hat die Salons und die Kneipen ge-



Schätzungsweise ein weinseliges Dokument in tschechisch-russischem Mischmasch: „Wein trinkt König Marx“ (König auf tschechisch „Kral“)

kannt und wenn es zur Polemik zum Beispiel kam, was damals so üblich war, z. B. über die moralisch verkommenen Arbeiter, die ihr Geld in der Kneipe lassen, dann hat er immer betont, dass die Arbeiter in der Kneipe eigentlich nur dasselbe machen die Bürger in ihren Clubs.

Er betonte zum Beispiel immer wieder, dass die Reichen und Gebildeten moralisch nicht höher stünden. Hier kam sicher auch seine protestantische Erziehung zur Geltung. Nicht abgehoben zu wirken, war ihm wichtig. Er lebte in Manchester mit einem irischen Migrantemädchen, so würde man heute sagen, zusammen. Er hat sie kennengelernt, sie war entweder Fabrikarbeiterin oder Hausmädchen, sie verliebten sich ineinander und haben dann bis zu ihrem Tod zusammengelebt.

Engels hat allerdings stets ein etwas gespaltenes Leben geführt. In Manchester hatte er 1842 eine Wohnung mit Mary Burns zusammen gehabt, aber gleichzeitig auch eine weitere, in der er seine Geschäftsfreunde empfangen hat. Die Post ging an die Wohnung, in der er mit Burns zusammen lebte. Das war der eigentliche Lebensmittelpunkt. Aber wenn er, sagen mir mal gesellschaftlich, jemanden empfangen wollte, Geschäftsfreunde oder Clubmitglieder beispielsweise, dann fand dies in der zweiten Wohnung statt.

Er war immer jemand, der ein gespaltenes Doppelleben führte, wobei ihm die Burns sicher einen Zugang zur Arbeiterschaft und zur Arbeiterbewegung in Manchester verschafft hat. Als Herr allein, als Prokurist in seiner Firma, hätte er ihn nicht bekommen. Wenn er damals aufgetaucht wäre in diesen Elendsvierteln, wäre ihm äußerst misstrauisch begegnet worden, besonders bei den irischen Arbeitern, die die Unterschicht in Manchester darstellten.

? *Wir waren jetzt schon beim Leben von Engels in England. Ich würde gerne nochmal nach Deutschland zurück. 1848 bei der Revolution spielte Engels ja eine Rolle, wo er auch wieder auf seine militärischen Erfahrungen zurückgreift. Was passierte da bei der badischen Armee?*

! Engels kommt nach dem großen Buch über „die Lage der arbeitenden Klasse in England“ zurück nach Europa, um mit Marx zu kommunizieren. Sie treffen sich, werden Freunde und Engels arbeitet mit an der Rheinischen Zeitung in Köln, damals ein wichtiges Organ der Demokratiebewegung in Deutschland. Diese Demokratiebewegung wird später Teil der Bewegung, die 1848 in einer Revolte mündet. Die Revolution beginnt in Paris im Februar 1848 und greift danach auf ganz Europa über.

Engels und Marx unterstützten diese Bewegung, vor allem publizistisch. Engels versucht relativ schnell, auch aktiv mitzumachen. Er geht nach Elberfeld zurück, um dort unterstützend zu wirken. Die Elberfelder Arbeiter bauen Barrikaden und setzen darauf die rote Fahne, was dazu führt, dass das linke Bürgertum, wenn man so sagen will, ganz schnell fordert, dass Engels aus Elberfeld verschwinden soll. Die rote Fahne erweckt die Befürchtung beim Bürgertum, dass diese demokratische Revolte gegen Preußen umschlägt in eine Revolte der Arbeiterklasse gegen das Bürgertum. Der erste Auftritt von Engels auf der Barrikade wird dadurch zum Desaster und die Revolution erleidet einen Rückschlag. Das Parlament in der Paulskirche verfängt sich, so würde ich heute sagen, in endlosen Diskussionen zwischen konservativen und linken Kräften und bekommt erst wieder einen Aufschwung, als die Konterrevolution mit der Niederschlagung dieser Revolutionsbewegung beginnt.

Es folgt etwas, was man heute den Badischen Aufstand nennt, was eigentlich hieß, dass Baden sich Preußen nicht unterwerfen wollte. Engels schließt sich diesen militärischen Kräften an. Seinen Kommandeur kennt er schon aus der linken sozialistischen Bewegung, und er wird ein wichtiger Kämpfer in dieser badischen Kampagne. Allerdings hat sie letztlich keine Chance gegen die militärisch überlegenen Preußen, die mit einer fünf- bis zehnfachen Übermacht in Baden einrücken. Als dann die Württemberger den Badenern auch noch in den Rücken fallen und über den Schwarzwald Soldaten einrücken, ist das Schicksal dieser badischen Revolte besiegelt. Engels hat Berichten nach tapfer gekämpft und in vorderster Reihe die Kugeln um sich fliegen lassen, musste dann aber, als die Schlacht bei Rastatt verloren ging, mit dem Rest dieses Aufstands in die Schweiz ausweichen. 1849 musste er Deutschland verlassen, um zu emigrieren. Er ist über Italien wieder nach England zurückgekehrt, wo er in London Marx traf.



? Wir sprechen jetzt von einem Friedrich Engels, der knappe 30 Jahre alt ist. Es gäbe also noch eine Menge über seine Biografie zu erzählen. Deswegen machen wir jetzt so etwas wie einen Tigersprung in die letzten Jahre und schauen uns noch ein wenig an, was man zum Spätwerk von Engels sagen kann. Wir würden aber dennoch gerne hören, was zu den 40 Jahren noch zusammenfassend zu sagen ist, die zwischen dem 30-jährigen Engels und dem liegen, der die beiden Kapitalbände abgeschlossen hat.

! Engels ging nach London zurück, denn auch die Familie war wenig begeistert über seine revolutionären Umtriebe in Elberfeld. Das hatte die Familienehre ein gutes Stück weit beschädigt. Die Leute redeten sich den Mund fusslig über diesen linken Engels, der danach steckbrieflich gesucht wurde.

Für eine bekannte Fabrikantenfamilie war das eine der größten Schanden, die man ihr antun konnte. Als Engels in die Emigration ging, konnte er nicht damit rechnen, dass seine Familie

ihn wirklich finanziell über Wasser hält. Und so blieb ihm nichts anderes übrig, als wieder in die Geschäftsmühle zurückzugehen. Engels geht also von London aus, wo er sich mit Marx abspricht, zurück nach Manchester in den väterlichen Betrieb, zunächst als normaler Beschäftigter. Er arbeitet sich in diesem Betrieb dann hoch, wird Prokurist und am Ende im Prinzip dann Teilhaber. In diesem Betrieb und mit dieser Arbeit wird er 20 Jahre lang beschäftigt sein, was ihm eigentlich total gegen den Strich geht, was er aber mit protestantischer Geduld erträgt. Und man muss sagen, dass er es mit viel Begabung ertragen hat, so dass ihm seine Arbeit so viel Geld einbrachte, dass er den Marx über Wasser halten konnte. Am Anfang mit Mühe, denn Marx lebte anfangs wirklich im Elend. Wenn Marx Besuch bekam, musste seine Frau zum Pfandhaus gehen, die Kleider zurückzuholen, so lange der Besuch da war. Wenn der Besuch wieder ging, zum Beispiel Ferdinand Lassalle, der sehr wohlhabend war, dann wurden die Kleider wieder zurückgetragen und Marx musste dann im Haus wieder in Unterwäsche herumlaufen.

Diese Situation war überhaupt dadurch nur haltbar, dass Engels viel verdiente in dieser Mühle. Gleichzeitig hatten sie dadurch einen sehr intensiven Arbeitskontakt. Interessanterweise gab es damals zweimal am Tag Post von Manchester nach London, und sie haben oft auch zweimal am Tag miteinander geschrieben. Heute dauert es manchmal Wochen, bis ein Brief ankommt, also die Kommunikationswege waren früher, glaube ich, gar nicht so viel schlechter als heute.

In diesem Zusammenhang war Engels nicht bloß jemand, der Marx finanziell unterstützte, sondern der alles, was später als Marxismus bekannt wurde, überhaupt erst ermöglichte. Marx war, so muss man sagen, jemand, der sich schnell ablenken ließ und vom Hundertsten ins Tausendeste kam. Fast kein Werk von Marx wäre rechtzeitig fertig geworden, wenn da nicht Engels mit seiner Arbeitsmoral gewesen wäre.

Engels hat also nicht bloß das kommunistische Manifest vorbereitet durch zwei vorherige Schriften. Er hat auch dafür gesorgt, dass Marx mit dieser Schrift fertig wurde. Und genau so lief es dann später beim „Kapital“ von Karl Marx. Nur dadurch, dass Engels Marx gedrängt hat, ist der erste Band des Kapitals überhaupt zustande gekommen. Und seine große Arbeit war es zum Schluss, diese weiteren zwei Bände, Band zwei und drei des „Kapitals“ fertigzustellen. Engels erschrak, als er sah, wie unfertig diese beiden Bände eigentlich noch waren. Er war also ein großer Förderer von Marx, aber auch ein Dränger. Und er war auch jemand, der seine eigenen Arbeiten zurückstellte für den Marx, und um den Marx voranzubringen. Er wollte sich beispielsweise damals mit Naturwissenschaften beschäftigen und musste dieses Vorhaben immer wieder unterbrechen, um Marx' Arbeiten zu unterstützen.

Das Projekt hat Engels dann auch nach dem Tod von Marx weiterverfolgt. Ich habe schon kurz angesprochen, dass Band zwei und drei post mortem erschienen sind, im Abstand von ich glaube jeweils zehn Jahren. Selbst in der finalen Version bemühte er sich, möglichst nah an dem zu bleiben, was er als Marx' Plan gesehen hat. Das sorgte dafür, dass zum Beispiel im zweiten Band die „Umschlagszeit“ gleich in zwei Kapiteln, einmal am Anfang und einmal am Ende des Bandes gewürdigt wird¹¹.

? Man sieht dem Ganzen also den Manuskriptcharakter an. Das ist auch Absicht von Engels. Er wollte eben nicht verfälschend das Projekt abschließen, sondern möglichst nah an den Manuskripten sein. Trotzdem gibt es natürlich bis heute die Debatte, und dies ist unsere letzte große

11 Sowohl das fünfte als auch das vierzehnte Kapitel trägt diese Überschrift, siehe MEW24

Frage: Du hast schon selber gesagt, ohne Engels hätte es den Marxismus nicht gegeben. Das hat ihm den Vorwurf eingefangen, eigentlich hätte er mit der Begründung des „Marxismus“ die Idee verfälscht, um die es Marx ging. Er wäre der „große Vereinfacher“ ist der Vorwurf, auch mit Werken wie dem „Anti-Dühring“. Was hältst du von diesen Vorwürfen? Ist diese Trennlinie zu sehen zwischen zwei Personen, von denen du selber schon gesagt hast, die zweimal am Tag Briefe hin und her geschrieben haben?

! Marx war ein fantastischer Stilist. Er hat Arbeiten geschrieben, die dichterischen Wert haben. • Aber aus der heutigen Diktion heraus sind sie oft sehr schwer verständlich. Deswegen hat auch Jenny Marx, die Frau von Marx, immer empfohlen: Wenn man „Das Kapital“ liest, soll man nicht mit dem Anfang, wo es um die Ware geht, beginnen, sondern mit dem historischen Teil weiter hinten.

Karl Kautsky, seinerzeit der einzige Akademiker in der Arbeiterbewegung in Österreich, sagte, er wäre am „Kapital“ gescheitert und hätte erst nach der Veröffentlichung des „Anti-Dühring“, den er zusammen mit Bernstein gelesen hat, überhaupt den Zugang zu Marx gefunden. Man muss davon ausgehen, dass Marx heute fast unbekannt wäre ohne Engels. Das Kapital war kein Verkaufserfolg. Die ersten 1.000 Exemplare wurden kaum verkauft. Erst durch Engels ‚massiven Einsatz wurde das Werk bekannt.

Er war insofern ein Vereinfacher, als er simpler, klarer und konzentrierter geschrieben hat als Marx. Nach allem, was wir wissen, gab es aber keine inhaltlichen Differenzen zwischen den beiden. Marx hatte zum Beispiel den „Anti-Dühring“ gelesen und dafür auch das ökonomische Kapitel beige-steuert. Er war durchaus mit dieser Arbeitsteilung einverstanden. Engels war jemand, der sicher nicht bloß die zweite Geige war, sondern sich auch als Popularisator von Marx verstanden hat, das liegt wahrscheinlich auch an seiner kaufmännischen Ausbildung. Er wusste, was heute eigentlich jeder weiß: Wenn man etwas verkaufen will, braucht man nicht bloß ein qualitativ hochwertiges Produkt, sondern man muss es auch bekanntmachen. Und das war vielleicht eines der großen Verdienste von Engels. Marx hat sich stets schnell verlaufen in ökonomischen Detailfragen. Er hat sich zum Beispiel lange mit den ökonomischen Verhältnissen in Russland beschäftigt, die für das Kapital letztlich dann keine große Rolle gespielt haben. Engels hat sich darüber beklagt, dass Marx Jahre verloren habe mit Detailfragen und in den wesentlichen Punkten nicht vorankam. Engels dagegen hat sich immer auf die Kernfragen konzentriert und versucht, diese deutlich darzustellen.



Die Rosa-Luxemburg-Stiftung Baden-Württemberg hat sich auch noch mit Michael Krätke über Engels unterhalten. Hier das Gespräch als Youtube-Video.

Video mit
Michael Krätke

Zeittafel

- 1820** Geburt in Barmen (heute Wuppertal)
- 1842** Engels lernt Marx kennen
- 1844** Es erscheint „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“
- 1845** Es erscheint „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“
- 1845** Engels arbeitet zusammen mit Marx an „Die heilige Familie“ und an „Die deutsche Ideologie“
- 1846** Engels gründet mit Marx das Kommunistische Korrespondenzkomitee
- 1847** Engels schreibt die „Grundsätze des Kommunismus“
- 1848** Das „Kommunistische Manifest“ erscheint
- 1873** erscheint „Von der Autorität“
- 1878** erscheint der „Anti-Dühring“
- 1880** erscheint „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“
- 1884** erscheint „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“
- 1885** Engels gibt den zweiten Band des „Kapitals“ heraus
- 1894** Engels gibt den dritten Band des „Kapitals“ heraus
- 1895** stirbt Friedrich Engels



„[...] DASS DIE LEUTE
VOR LAUTER ÜBERFLUSS
VERHUNGERN.“

[MEW 1/516]

Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie

Bereits 1844, also mit gerade einmal 24 Jahren, veröffentlichte Engels seinen Aufsatz „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“. Er wendete sich bereits zu einem Zeitpunkt der Wirtschaft zu, als Marx selbst weder zur Ökonomie publizierte noch Studien zum Thema betrieb. Bereits zu Beginn seines Aufsatzes, der in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ erschien, machte Engels klar, **dass es sich beim Kapital keineswegs um einen Schatz in Form von Gold und Silber handelt**, sondern um einen Prozess: „[...] man sah ein, daß das Kapital im Kasten tot daliegt, während es in der Zirkulation sich stets vermehrt.“ [MEW 1/499]

In die Kritik geraten bei Engels dabei unter anderem Theorien wie jene von Malthus, dessen „Bevölkerungstheorie“ Engels als „das rauhste barbarische System, das je existierte“ brandmarkt. Es sei, so Malthus, die ‚Überbevölkerung‘, also ein objektives Zuviel an Menschen auf

dem Planeten, das für ökonomische wie ökologische Verwerfungen Sorge. Mag auch der Name Malthus heute nur noch wenigen bekannt sein, so lebt doch **der Gedanke einer Überbevölkerung bis heute** weiter. Besonders gerne, aber nicht nur, als Erklärung für den Welthunger: Es gebe einfach zu viele Menschen, natürlich besonders in der dritten Welt, die zu ernähren eben nicht zu leisten sei.

Dazu Engels: **„Uns ist die Sache leicht zu erklären. Die der Menschheit zu Gebote stehende Produktionskraft ist unermesslich. Die Ertragsfähigkeit des Bodens ist durch die Anwendung von Kapital, Arbeit und Wissenschaft ins Unendliche zu steigern. Das „übervölkerte“ Großbritannien kann nach der Berechnung der tüchtigsten Ökonomen und Statistiker [...] in zehn Jahren dahin gebracht werden, daß es Korn genug für das Sechsfache seiner jetzigen Bevölkerung produziert [...]“** [MEW 1/517]. Diese unermessliche Produktionsfähigkeit, so Engels vor mehr als 150 Jahren, **könne ohne Probleme die Welt fünfmal ernähren**. In kapitalistischen Verhältnissen dagegen wird ein Teil des Landes **„aufs beste kultiviert, während ein anderer [...] wüst daliegt. Ein Teil des Kapitals zirkuliert mit ungeheurer Schnelligkeit, ein anderer liegt tot im Kasten. Ein Teil der Arbeiter arbeitet vierzehn, sechzehn Stunden des Tages, während ein anderer faul und untätig dasteht und verhungert“** [MEW 1/517].

Überbevölkert, so kann man also heute noch von Engels' Jugendaufsatz lernen, ist die Erde vor allem aus der Perspektive des Kapitals. Für die Vermehrung des Reichtums, dem hier alles untergeordnet ist, sind tatsächlich erkleckliche Teile der Weltbevölkerung überflüssig. **Dass allerdings die heutigen Produktionsmittel gar nicht ausreichen würden, die Menschen zu ernähren, ist – damals wie heute – eine Lüge.**

Karl Marx und Friedrich Engels, Werke, Band 1, S. 499-524, Dietz Verlag Berlin

Onlinebeiträge zur Ausstellung

Hierzu schrieb „Walter W.“ auf Facebook:

„Ist halt die Frage, ob man gegen die Rechtfertigungs-Ideologie (es gibt zu viele Menschen für die Versorgung) gut kontert mit dem Hinweis: die Produktionsfähigkeit ist total entwickelt; sie könne die Welt x mal ernähren. Das ganze Bild - hier die Produktion und da die Anzahl an Essern - ist daneben. Die kapitalistische Rechnungsweise produziert Überbevölkerung. Mit der Entwicklung der Produktivkraft wird, sobald der Einsatz neuer Maschinerie billiger ist als die darüber eingesparten Lohnkosten, bezahlte Arbeit eingespart und in der Folge „arbeitet ein Teil der Arbeiter vierzehn Stunden und ein anderer steht untätig da und verhungert“ (zumindest im Extremfall, also da, wo der mit der Gewalt westlicher Demokratien globalisierte Kapitalismus über ganze Völker das Urteil gesprochen hat, für die Geldvermehrung unnütze Arme zu sein.“

Leseempfehlung: Gegenstandpunkt Wer ist hier zu viel?

Vier Bemerkungen zur Weltbevölkerungskonferenz der UNO im September in Kairo



Gegen-
standpunkt



„[...] DER PROLETARIER IST ALLEIN AUF SICH SELBST ANGEWIESEN UND DOCH ZUGLEICH AUSSERSTANDE GESETZT, SEINE KRÄFTE SO ANZUWENDEN, DASS ER AUF SIE RECHNEN KANN.“ [MEW 2/344f]

[MEW 2/344f]

Die Lage der arbeitenden Klasse in England

Engels Aufsatz über „die Lage der arbeitenden Klasse in England“ gilt bis heute als Klassiker, nicht nur unter Linken. Dies liegt an Engels Ansatz, den er bereits im Vorwort formuliert: **„Die wirklichen Lebensumstände des Proletariats sind so wenig bekannt unter uns, daß selbst die wohlmeinenden [...] fortwährend von den lächerlichsten und abgeschmacktesten Meinungen über die Lage der Arbeiter ausgehen“** [MEW 2/233]. Dem wollte Engels mit diesem Werk Abhilfe schaffen und beschrieb quellenreich das Elend des englischen Proletariats. Gerade diese Seite des Werkes wird heute gerne gelobt, wohl vor allem deswegen, weil aus dem vergangenen Elend nichts mehr zu lernen ist. Denn weil das Elend der Industrialisierung nicht mehr ist, lernt heute noch jeder in der Schule die Verwerfungen des ‚Manchester-Kapitalismus‘ kennen, um die bestehenden Verhältnisse zu rechtfertigen. Immerhin, so die Logik des historischen Vergleichs, ist heute nicht mehr 1845.

Andererseits beschreibt Engels nicht nur die Lage der arbeitenden Klasse in England, sondern er will sie auch erklären. Dabei greift er wie die moderne Schule auf einen historischen Vergleich zurück um etwas Eigentümliches festzuhalten: **„Dem Sklaven ist wenigstens seine Existenz durch den Eigennutz seines Herrn gesichert, der Leibeigene hat doch ein Stück Land, wovon er lebt, sie haben wenigstens für das nackte Leben eine Garantie – aber der Proletarier ist allein**

auf sich selbst angewiesen und doch zugleich außerstande gesetzt, seine Kräfte so anzuwenden, daß er auf sie rechnen kann.“ [MEW 2/344f]

Dass die kapitalistische Ausbeutung der Arbeiter eben durch deren Freiheit ins Werk gesetzt wird, ist in Marx' „Kapital“ dann voll entwickelt nachzulesen. Bereits hier in Engels' Aufsatz wird deutlich, dass es gerade die Freiheit aller Arbeitnehmer ist, auf ihre Arbeitskraft verpflichtet zu sein und sie als einziges Mittel in der Konkurrenz zu haben. Und bei dieser Konkurrenz kann dann auch noch in Erfahrung gebracht werden, dass die Arbeit gar nicht ihr Mittel ist, sondern das der anderen Seite. Arbeit findet nur dort und nur insofern statt, als sie sich für den Kapitalisten lohnt. Das und ob der Arbeiter davon leben kann und wie lange, hängt an dieser Kalkulation der Unternehmer und hat der Lohnabhängige nicht in der Hand.

Karl Marx und Friedrich Engels, Werke, Band 2, S. 225 - 506 Dietz Verlag Berlin

Onlinebeiträge zur Ausstellung

Hierzu schrieb „Simon S.“ auf Facebook:

„Der Gedanke mit der historischen Vergleicherei zum Zwecke der Rechtfertigung leuchtet mir ein. Aber im dritten Absatz schreibst du was von der Freiheit der Proleten und inwiefern sie die gerade bitter zu spüren bekommen. Leuchtet mir für sich auch ein. Aber es soll ja dem Text Engels abgelauscht worden sein. Der aber schreibt dazu: „Der Arbeiter ist rechtlich und faktisch Sklave der besitzenden Klasse, der Bourgeoisie, so sehr ihr Sklave, daß er wie eine Ware verkauft wird, wie eine Ware im Preise steigt und fällt. Steigt die Nachfrage nach Arbeitern, so steigen die Arbeiter im Preise; fällt sie, so fallen sie im Preise; fällt sie so sehr, daß eine Anzahl Arbeiter nicht verkäuflich sind, auf Lager bleiben; so bleiben sie eben liegen, und da sie vom bloßen Liegen nicht leben können, so sterben sie Hungers. [...] Der ganze Unterschied gegen die alte, offenerzige Sklaverei ist nur der, daß der heutige Arbeiter frei zu sein scheint, weil er nicht auf einmal verkauft wird, sondern stückweise, pro Tag, pro Woche, pro Jahr, und weil nicht ein Eigentümer ihn dem andern verkauft, sondern er sich selbst auf diese Weise verkaufen muß, da er ja nicht der Sklave eines einzelnen, sondern der ganzen besitzenden Klasse ist.“ Und das ist halt schlicht falsch. Der Lohnabhängige ist weder rechtlich noch faktisch Sklave, noch stimmt es, dass der Arbeiter verkauft wird und schließlich ist der Hinweis verkehrt, dass er „frei zu sein scheint“. Jeder ist rechtlich frei, zu schauen, wo er bleibt. Faktisch zwingt einen kein Gewehrlauf in die Gerberei. Psychologisch wird der ökonomische Zwang, ein Geld zu verdienen, als Gelegenheit wahrgenommen, als Chance zu was zu kommen. Also von wegen er ist nur scheinbar frei! Gerade seine Freiheit im doppelten Sinn brockt dem Kleinen Mann die bekannten Nöte ein: 1. frei von den Mitteln, sich selbst zu reproduzieren und 2. frei, selber zu schauen, wo man bleibt. Wenn sich bei der arbeitenden Klasse was geändert hat, dann weniger ihre Lage, als mehr ihr Selbstbewusstsein: die Mitglieder dieser werten Klasse sind heute selber die ersten, die es empört von sich weisen, als abhängige, unselbstständige Klasse bezeichnet zu werden. Und am Ende ist auch das verkehrt und sie waren schon damals genauso trostlos unterwegs, wie sie heute noch ihre Rolle als nützliche Idioten – regelmäßig enttäuscht – aber gerade deshalb unerschütterlich affirmativ ausüben.“

„AUCH DAS DEUTSCHE VOLK HAT SEINE REVOLUTIONÄRE TRADITION“

[MEW 7/329]

Holzschnitt des sog. Petrarca-Meisters aus dem Trostspiegel, 1539

Der deutsche Bauernkrieg

Engels hat **1848** an der **Revolution in Deutschland** teilgenommen. Er musste im September 1848 Köln verlassen und fuhr in die Schweiz, um dort an der Organisation der Arbeitervereine mitzuwirken und seiner drohenden Verhaftung zu entgehen. Im Januar 1849 kehrte er nach Köln zurück, und bereits im Mai 1849 unterstützte Engels den Elberfelder Aufstand. Einen Monat später trat er in die badisch-pfälzische Armee ein und nahm an den revolutionären Kämpfen gegen Preußen in Baden und der Pfalz teil. So wie das Jahr 1848 mit einer Flucht begann, endete auch das nächste Jahr: Nach der Niederlage der Märzrevolution flüchtete Engels wie viele revolutionäre Emigranten über die Schweiz nach England. Dort schrieb Engels sein Werk „Der deutsche Bauernkrieg“ unter dem direktem Eindruck der verlorenen Revolution:

Der Bundschuh – Das Symbol der aufständischen Bauern im Bauernkrieg in Südwestdeutschland

„Auch das deutsche Volk hat seine revolutionäre Tradition. [...] Es ist an der Zeit, gegenüber der augenblicklichen Erschlaffung, die sich nach zwei Jahren des Kampfes fast überall zeigt, die ungefügen, aber kräftigen und zähen Gestalten des großen Bauernkrieges dem deutschen Volke wieder vorzuführen. Drei Jahrhunderte sind seitdem verflossen, und manches hat sich geändert; und doch steht der Bauernkrieg unsern heutigen Kämpfen so überaus fern nicht, und die zu bekämpfenden Gegner sind größtenteils noch dieselben. Die Klassen und Klassenfraktionen, die 1848 und 49 überall verraten haben, werden wir schon 1525, wenn auch auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe, als Verräter vorfinden.“ [MEW 7/329]

Der zu diesem Zeitpunkt dreißigjährige Revolutionär Engels erklärt hier, dass er den Bauernkrieg nutzen will, um **eine revolutionäre Traditionslinie** darzustellen, welche die heutigen Kämpfe besser verständlich machen sollte. Er nahm also gerade nicht die verlorene Revolution in den Blick und legte sich Rechenschaft ab über das, was 1848 in Deutschland passierte, sondern verglich die Situation mit einer anderen deutschen Revolution ein paar hundert Jahre zuvor. Noch 1870 schrieb Engels in einer neuen Auflage seines Werkes dazu: **„Die Parallele zwischen der deutschen Revolution von 1525 und der von 1848/49 lag zu nahe, um damals ganz von der Hand gewiesen zu werden“** [MEW 7/394].

An dieser Stelle soll nicht diskutiert werden, wie gut oder weniger gut Engels' Darstellung des deutschen Bauernkrieges ist. Ohne Zweifel kann man noch heute etwas über den Armen Konrad, über Thomas Müntzer und Martin Luther lernen, wenn man die Schrift liest. Das Anliegen, die Revolution von 1848 in den Klamotten von 1525 aufzuarbeiten, hat aber seine Tücken, selbst bei der besten Ausführung. Der Leser, dessen revolutionärer Elan nach Engels eigener Auskunft geweckt werden soll, wird nicht über die politischen und ökonomischen Verhältnisse der (damaligen) Gegenwart informiert, sondern soll sich ausgerechnet über vergangenes Elend agitieren lassen. Ganz so, als müsse man über **„die ökonomische Lage und den soziale Schichtenbau Deutschlands 1525“** [MEW 7/330] etwas wissen, um gegen die deutschen Verhältnisse 1850 zu sein.

Karl Marx und Friedrich Engels, Werke, Band 7, S. 327-413, Dietz Verlag Berlin

Onlinebeiträge zur Ausstellung

Franz Rieger schrieb im Magazin „Der Funke“ eine Kritik an unserer Ausstellung, speziell an unseren Ausführungen zum Bauernkrieg



„Der Funke“ zum Bauernkrieg

„KAPITAL IST KOMMANDO ÜBER DIE UNBEZAHLTE ARBEIT ANDRER“

[MEW 18/240]

Zur Wohnungsfrage

Dass Wohnen im entwickelten Kapitalismus nicht einfach eine Selbstverständlichkeit ist, wusste schon Friedrich Engels in seinem Aufsatz zur Wohnungsfrage 1873. Offensichtlich hat sich seitdem vielleicht einiges verändert, aber eines nicht: **Wohnen muss sich lohnen**, damit es stattfindet – und zwar **nicht für die Bewohner, sondern für den Eigentümer** der Wohnung. Seit der Finanzkrise 2007/2008 drängt immer mehr Kapital auf den Wohnungsmarkt. Die Folgen können mit einem Blick auf die aktuelle Wohnsituation leicht erkannt werden. Offensichtlich wird es immer schwieriger, in Großstädten noch bezahlbaren Wohnraum zu finden. Bereits vor 150 Jahren liest sich das so: **„Was man heute unter Wohnungsnot versteht, ist die eigentümliche Verschärfung, die die schlechten Wohnungsverhältnisse der Arbeiter durch den plötzlichen Andrang der Bevölkerung nach den großen Städten erlitten haben; eine kolossale Steigerung der Mietpreise, eine noch verstärkte Zusammendrängung der Bewohner in den einzelnen Häusern, für einige die Unmöglichkeit, überhaupt ein Unterkommen zu finden“** [MEW 18/213].

In den Aufsätzen zur „Wohnungsfrage“ findet sich vor allem Kritik an falschen Erklärungen dieser proletarischen Wohnungsnot. Gegen Proudhons Vorstellung, bei der Miete handele es sich um eine **ungerechte Form der Einnahme**, polemisiert Engels: **„Wo immer dem braven Proudhon der ökonomische Zusammenhang verlorengeht – und das kommt ihm bei jeder ernsthaften Frage vor – flüchtet er sich in das Gebiet des Rechts und appelliert an die ewige Gerechtigkeit. Weiß man etwa mehr über den Wucher, wenn man sagt, er widerspreche der ‚ewigen Gerechtigkeit‘ und der ‚ewigen Billigkeit‘ und der ‚ewigen Gegenseitigkeit‘ und anderen ‚ewigen Wahrheiten‘ [...]?“** [MEW 18/217]. Engels besteht hier auf eine polit-ökonomische Erklärung und wirft Proudhon vor, die Realität nur moralisch zu verurteilen.

Und gegen einen gewissen Herrn Sax polemisiert Engels insofern, als dieser Arbeiter mit eigenem Haus als Kapitalisten bezeichnet: **„Kapital ist Kommando über die unbezahlte Arbeit anderer. Das Häuschen des Arbeiters wird also nur Kapital, sobald er es einem Dritten vermietet und in der Gestalt der Miete sich einen Teil des Arbeitsprodukts dieses Dritten aneignet. Dadurch, daß er es selbst bewohnt, wird das Haus gerade daran verhindert, Kapital zu werden, ebenso wie der Rock in demselben Augenblick aufhört, Kapital zu sein, wo ich ihn vom Schneider kaufe und anziehe. Der Arbeiter, der ein Häuschen im Wert von tausend Talern besitzt, ist allerdings kein Proletarier mehr, aber man muß Herr Sax sein, um ihn einen Kapitalisten zu nennen“** [MEW 18/240].

Karl Marx und Friedrich Engels, Werke, Band 18, S. 209-287, Dietz Verlag Berlin



Der Anti-Dühring: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft

Im Jahr 1875 vereinigten sich die beiden Fraktionen der damaligen Sozialdemokratie: Eisenacher und Lassalleaner in Gotha. Der Privatdozent Dr. Eugen Dühring gewann in dieser Zeit zunehmend Anhänger unter den Sozialisten mit seinem „*allumfassenden System der Philosophie, der politischen Ökonomie und des Sozialismus*“. Engels unterzog daher die Ansichten von Dühring einer sehr gründlichen Kritik und verfasste eine umfassende Rezension. Unter **„Ver-nachlässigung anderer Arbeiten“** musste er **„in diesen sauren Apfel [...] beißen“** [MEW 20/5]. Ab 1877 erschien diese Einschätzungen in loser Folge im Vorwärts unter dem Titel **„Herr Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“**.

Um dieses Werk zu kritisieren, sah sich Engels genötigt, dem Sozialisten **„überallhin zu folgen und seinen Auffassungen die meini-ge entgegensetzen. Die negative Kritik wurde damit positiv; die Polemik schlug um in eine mehr oder minder zusammenhängende Darstellung der von Marx und mir vertretenen dialektischen Methode und kommunistischen Weltanschauung, und dies auf einer ziemlich umfassenden Reihe von Gebieten“** [MEW 20/8]. Die Veröffentlichung eines Teils dieser Ausführungen als eigenständiges Buch wurden als **„Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“** in der Sozialdemokratie häufiger gelesen und erlebten mehr Auflagen als das „Kommunistische Manifest“ oder das „Kapital“. Vor allem wegen dieses Werkes gilt Engels für die einen als Verfälscher der marxischen Theorie und für andere als Begründer des Marxismus.

Besonderes Augenmerk legt Engels hier auf die Dialektik als Erkenntnismethode: **„Die materialistische Geschichtsanschauung und ihre spezielle Anwendung auf den modernen Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie war nur möglich mittels der Dialektik“** [MEW 19/187]. Damit macht Engels allerdings einen Fehler, den Hegel bereits kritisiert hatte. Die These, zur richtigen Erkenntnis des Gegenstandes bedarf es einer richtigen Methode des Denkens, beinhaltet ja gerade die Adäquanz des Vorgehens mit dem zu erkennenden Gegenstand. Um zu erkennen, dass die dialektische Methode zur Fragestellung passt, muss der Gegenstand also bereits *vor der Anwendung der Methode erkannt* sein. Wer also sagt, nur mit der Dialektik wäre der moderne Klassenkampf zu verstehen, behauptet ja gerade, es *stecke im Klassenkampf*, nur mit Dialektik verständlich zu sein. Im Gegenteil jedoch hat er damit gerade bewiesen, *ganz ohne Dialektik* etwas über die Widersprüche im Klassenkampf herausgefunden zu haben.

Karl Marx und Friedrich Engels, Werke, Band 19, S. 177-228, Dietz Verlag Berlin

Im Karl Dietz Verlag ist 2020 eine neue Studienausgabe des Anti-Dühring erschienen. Besprochen hat ihn Peter Schadt im Arbeitsweltradio

„ERST DURCH DEN ANTI-DÜHRING HABEN WIR MARX RICHTIG VERSTEHEN GELERNT“

[KARL KAUTSKY]



Anti-Dühring Arbeitsweltradio

„EINE REVOLUTION IST GEWISS DAS AUTORITÄRSTE DING, DAS ES GIBT“ [MEW 18/307f]

Von der Autorität

Keine fünf Seiten füllt dieser kurze Text von Friedrich Engels. Er richtet sich gegen ein Argument, dass heute offensichtlich so verbreitet ist wie 1873, als er die Polemik verfasste: „*Einige Sozialisten haben in letzter Zeit einen regelrechten Kreuzzug gegen das eröffnet, was sie das Autoritätsprinzip nennen. Sie brauchen nur zu sagen, dieser oder jener Akt sei autoritär, um ihn zu verurteilen*“ [MEW 18/305].

Jene Antiautoritären betraten also nicht erst 1968 die Bühne der Geschichte. Autorität, so Engels, bedeutet Überordnung eines fremden Willens über den unseren, Autorität setzt auf der anderen Seite also Unterordnung voraus. Über den *Inhalt* der Autorität ist damit gar nichts gesagt. Ob es die Unterordnung eines fremden Willens ist, um sich an diesem zu bereichern, oder die Überordnung eines Willens über einen anderen, um diese Bereicherung zu beenden: beides ist *Autorität*.

„Es ist folglich absurd, vom Prinzip der Autorität als von einem absolut schlechten und vom Prinzip der Autonomie als einem absolut guten Prinzip zu reden. Autorität und Autonomie sind relative Dinge, deren Anwendungsbereiche in den verschiedenen Phasen der sozialen Entwicklung variieren. Wenn die Autonomisten sich damit begnügen, zu sagen, daß die soziale Organisation der Zukunft die Autorität einzig und allein auf jene Grenzen beschränken wird, in denen die Produktionsbedingungen sie unvermeidlich machen, so könnte man sich verständigen; sie sind indessen blind für alle Tatsachen, die die Sache notwendig machen, und stürzen sich auf das Wort.“

Warum begnügen sich die Antiautoritarier nicht damit, gegen die politische Autorität, den Staat, zu wettern? Alle Sozialisten sind einer Meinung darüber, daß der politische Staat und mit ihm die politische Autorität im Gefolge der nächsten sozialen Revolution verschwinden werden, und das bedeutet, daß die öffentlichen Funktionen ihren politischen Charakter verlieren und sich in einfache administrative Funktionen verwandeln werden, die die wahren sozialen Interessen hüten. Aber die Antiautoritarier fordern, daß der autoritäre politische Staat auf einen Schlag abgeschafft werde, bevor noch die sozialen Bedingungen vernichtet sind, die ihn haben entstehen lassen. Sie fordern, daß der erste Akt der sozialen Revolution die Abschaffung der Autorität sei. Haben diese Herren nie eine Revolution gesehen? Eine Revolution ist gewiß das autoritärste Ding, das es gibt; sie ist der Akt, durch den ein Teil der Bevölkerung dem anderen Teil seinen Willen vermittelt Gewehren, Bajonetten und Kanonen, also mit denkbar autoritärsten Mitteln aufzwingt; und die siegreiche Partei muß, wenn sie nicht umsonst gekämpft haben will, dieser Herrschaft Dauer verleihen durch den Schrecken, den ihre Waffen den Reaktionären einflößen. Hätte die Pariser Kommune nur einen einzigen Tag Bestand gehabt, wenn sie sich gegenüber den Bourgeois nicht dieser Autorität des bewaffneten Volks bedient hätte? Kann man sie nicht, im Gegenteil, dafür tadeln, daß sie sich ihrer nicht umfassend genug bedient hat?“ [MEW 18/307f]

Karl Marx und Friedrich Engels, Werke, Band 18, S. 305-308, Dietz Verlag Berlin

Sergej Tschechonin, Buchumschlag zu: John Reed, 10 Tage, die die Welt erschütterten 1923

Zum Geldfetisch



Den DDR-Geldschein haben wir zusammen mit diesem kurzen Text auf Facebook gepostet: „Was haltet ihr eigentlich von der Idee der #SED, ausgerechnet das Gesicht von #Engels auf einen Geldschein zu drucken? Immerhin hat der gute Mann Zeit seines Lebens das Geld als Zweck der kapitalistischen Produktion kritisiert. #EngelsArgumente #Komischeldede #200jahreengels“ – Daraufhin hat sich eine lebhaftige Debatte über die Rolle und den Begriff des Geldes ergeben, die wir in Auszügen wiedergeben wollen:

So schrieb „Jean Z.“ auf Facebook: „Die SED hat, wie die meisten Vertreter des „Realen Sozialismus“, das Kapital nicht als Kritik des kapitalistischen Wirtschaftens gelesen, sondern als Anleitung zum richtigen Wirtschaften. Insofern haben sie den Wert (dessen Ausdruck ja das Geld ist), nicht als irrationale Form des Arbeitsproduktes kritisiert, die dem Arbeiter feindlich gegenübertritt. Als Problem galt ihnen vielmehr, dass sich das Wertgesetz „blind“ und „hinter dem Rücken“ der Produzenten durchsetzt. Daher haben sie sich um eine „bewusste Anwendung des Wertgesetzes bemüht und dafür Geldscheine mit dem Konterfei des armen Engels bedruckt.“

Gegen unser Ausgangspost wendet dagegen „Kurt B.“ ein:

„Hat er nicht. Das Geld ist Mittel der kapitalistischen Produktionsweise, nicht ihr Zweck.“

Daraufhin antwortete Peter Schadt als Kurator der Ausstellung:

„Der abstrakte Reichtum, das Geld, ist der Zweck jeder Produktion in dieser Gesellschaft: nur wenn sich die Herstellung von Dingen darin bewährt, Profit abzuwerfen, wird es hergestellt.“

Daraufhin wieder Kurt B.:

„Nein, der Zweck der Produktion ist der Profit, der ist eine Form des Kapitalverhältnisses, der kann sich durchaus in Geld ausdrücken, aber durchaus auch in neuen Produktionsmitteln, neuer gekaufter Arbeitskraft usw. Marx und Engels haben sich explizit gegen die „Geldkritik“ gewehrt und beginnend mit der „Kritik der politischen Ökonomie“ das Geld als Mittel der kapitalistischen Ökonomie erklärt, als allgemeines Äquivalent zB.“

Wieder Peter Schadt:

„Lieber Kurt B., Profit ist Lateinisch für Fortgang, Zunahme. Schon richtig, dass es um eine Zunahme, eine „Plusmacherei“ im Kapitalismus geht. Es muss aber auch einen Inhalt geben von dem, was da zunimmt: Das ist der Wert, der in Geld ausgedrückt wird. Der besteht in nichts anderem als der Verausgabung von „Muskeln, Hirn, Nerv“ und findet seinen Ausdruck im Geld. Das sorgt für das irrationale, was aus der Anschauung bekannt ist: Nicht Gurken, Autos und Bier bilden in dieser Gesellschaft den Reichtum auf den es ankommt. Das sie hergestellt werden, ist in dieser Gesellschaft bloßes Mittel für den Zweck der Wertrealisierung. Zu den „Geldkritikern“: Zu Marx' Zeiten war das u. a. Proudhon – war ja eine andere Diskussion. Proudhon und seine Genossen wollten das Geld wegschaffen ohne den zugrundeliegenden Wert zu kritisieren. Marx kritisierte dessen Entwurf einer Tauschbank also gerade dafür, den Wert beibehalten zu wollen, der Grundlage des Geldes ist. Umgekehrt ist das Geld, so der Nachweis von Marx, ja gar nichts anderes als der Ausdruck des Werts. So kritisierte Marx die Geldkritiker als solche, die dem Wert eine fast magische Eigenschaft zugesprochen haben, anstatt zu erkennen, dass das Geld eine notwendige Folge einer Ökonomie ist, in der die gesellschaftliche Produktion als Privatarbeit organisiert ist.“

Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats

„DIE ERSTE KLASSEN-
UNTERDRÜCKUNG [IST
DIE DES] WEIBLICHEN
GESCHLECHTS DURCH
DAS MÄNNLICHE“

[MEW 21/61]



Im Jahr 1884 erschien Engels' Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“. Engels bezieht sich in der ganzen Schrift – ähnlich wie bereits in seinem Werk zum Bauernkrieg – vor allem auf einen zeitgenössischen Forscher und dessen Theorien über die menschliche Frühgeschichte, namentlich Lewis H. Morgan. Darin stellt er u. a. die These vor, dass die Unterdrückung der Frau mit dem Ende des Mutterrechts begann. Umgekehrt sieht er bei Morgan bestätigt, dass „er in Übereinstimmung mit der Mehrzahl seiner Kollegen auf einen Urzustand [kommt], wo unbeschränkter Geschlechtsverkehr innerhalb eines Stammes herrschte, so daß jede Frau jedem Mann und jeder Mann jeder Frau gleichmäßig gehörte“ [MEW 21/38f]. Mehr noch: „Es ist eine der absurdesten, aus der Aufklärung des 18. Jahrhunderts überkommenen Vorstellungen, das Weib sei im Anfang der Gesellschaft Sklavin des Mannes gewesen. Das Weib hat bei allen Wilden und allen Barbaren der Unter- und Mittelstufe, teilweise noch der Oberstufe, einen nicht nur freie, sondern hochgeachtete Stellung“ [MEW 21/53].

Der Umsturz dieses „Mutterrechts“, so Engels, „war die weltgeschichtliche Niederlage des weiblichen Geschlechts“ [MEW 21/61]. Das Werk glänzt unter anderem mit Polemiken gegen die bürgerliche Ehe: „Und wenn strenge Monogamie der Gipfel aller Tugend ist, so gebührt die Palme dem Bandwurm, der in jedem seiner 50 – 200 [...] Leibesabschnitte einen vollständigen weiblichen und männlichen Geschlechtsapparat besitzt und seine ganze Lebenszeit damit zubringt, in jedem dieser Abschnitte sich mit sich selbst zu begatten“ [MEW 21/40]. Diese Monogamie, das betont Engels mehrmals, gilt in der bürgerlichen Gesellschaft nur sehr bedingt: „Es ist der Bestand der Sklaverei neben der Monogamie, das Dasein junger schöner Sklavinnen, die dem Mann gehören mit allem, was sie an sich haben, das der Monogamie von Anfang an ihren spezifischen Charakter aufdrückt, Monogamie für die Frau, nicht für den Mann. Und diesen sie noch heute.“ [MEW 21/66]



„So tritt die Einzelin in die Geschichts-
söhnung von Mann
viel weniger als ihre
Im Gegenteil. Sie
Unterjochung des ei-
durch das andre, als
eines bisher in der
schichte unbekann-
der Geschlechter. In
1846 von Marx und
teten, ungedruckten Manuskript finde ich: „Die erste Teilung der Arbeit ist die von Mann und Weib zur Kinderzeugung.“ Und heute kann ich hinzusetzen: Der erste Klassengegensatz, der in der Geschichte auftritt, fällt zusammen mit der Entwicklung des Antagonismus von Mann und Weib in der Einzelehe, und die erste Klassenunterdrückung mit der des weiblichen Geschlechts durch das männliche. Die Einzelehe war ein großer geschichtlicher Fortschritt, aber zugleich eröffnet sie neben der Sklaverei und dem Privateigentum jene bis heute dauernde Epoche, in der jeder Fortschritt zugleich ein relativer Rückschritt, in dem das Wohl und die Entwicklung der einen sich durchsetzt durch das Wehe und die Zurückdrängung der andern. Sie ist die Zellenform der zivilisierten Gesellschaft, an der wir schon die Natur der in dieser sich voll entfaltenden Gegensätze und Widersprüche studieren können.“ [MEW 21/61]

ehe keineswegs
te als die Ver-
und Weib, noch
höchste Form.
tritt auf als
nen Geschlechts
Proklamation
ganzen Vorge-
ten Widerstreits
einem alten,
mir ausgearbei-

„[...] FÜR JEDEN SOLCHEN SIEG
RÄCHT [DIE NATUR] SICH AN
UNS“

[MEW 20/452]

Die Dialektik der Natur

Die „dialektische Methode“ (siehe das Kapitel zum Anti-Dühring) wollte Engels Zeit seines Lebens zu einem Hauptwerk ausbauen, obwohl sie einen Fehler seiner Theorie darstellt. So schrieb er von 1873 bis 1883 an dem Manuskript der „Dialektik der Natur“, ohne es jedoch fertigzustellen. Einzelne Änderungen verfasste er noch 1885/1886. Veröffentlicht wurde die Schrift erst 1925 in russischer Sprache und später als Teil der MEW. Besonders interessant ist die Würdigung der Schrift durch die SED: *„Es versteht sich von selbst, daß in den vergangenen Jahrzehnten einer stürmischen und revolutionären Entwicklung aller Naturwissenschaften einzelne Details der „Dialektik der Natur“ und vor allem jenes Tatsachenmaterial, auf das sich Engels stützte, überholt sind. So ist z. B. die Kant-Laplacesche Kosmogonie-Hypothese, von der Engels ausging, überholt. Endgültig verworfen ist die mechanistische Ätherhypothese. Es wurde festgestellt, daß die Geschwindigkeit des elektrischen Stroms nicht die Lichtgeschwindigkeit übersteigen kann. Alles das jedoch berührt nicht das Wesen der „Dialektik der Natur“. Die allgemeine Methodologie und die allgemeine Konzeption dieses Werkes behalten ihre unvergängliche Bedeutung“* [MEW 20/XXIff].

Hier wird sich der kleine Widerspruch geleistet, dass zwar die Ergebnisse der angeblichen dialektischen Methode von der Naturwissenschaft längst überholt worden sind, die Methode selbst allerdings hochaktuell und sogar unvergänglich [!] von Bedeutung sei. Worin die Leistung einer Methode besteht, die sich die Ergebnisse immer zuerst von den Naturwissenschaften holen muss, um sie dann dialektisch auszudrücken, wird wohl das Geheimnis der SED bleiben.

Mit dem kleinen Trick, Widerlegungen als Ergänzungen zu verkaufen, leitet das Zentralkomitee die postume Schrift dann mit viel Bohei ein: *„Die Entwicklung der Naturwissenschaften im 20. Jahrhundert bestätigen und bereicherte die von Marx und Engels geschaffene dialektisch-materialistische Naturauffassung. Auf dem Gebiete der Physik waren die Entdeckungen von Max Planck, Niels Bohr und Louis-Victor de Broglie die naturwissenschaftliche Begründung der dialektischen These [sic!] von Engels und Lenin über die Unerschöpflichkeit des Atoms und des Elektrons. Mit demselben Erfolg wurden die Schlußfolgerungen des dialektischen Materialismus auf dem Gebiete der Biologie bestätigt“* [MEW 20/XXIII]. Ist das ganze Atommodell von Bohr erst einmal auf die „These“ der Energieerhaltung reduziert, dann kann Engels also umgekehrt als eigentlicher Begründer dieses Atommodells gelten, das Bohr nur noch „spezifiziert“ hat. Mit einer derartigen Interpretation der Naturwissenschaft konnte das Institut für Marxismus-Leninismus dann auch gleich in die Zukunft blicken und wusste über die Dialektik der Natur zu sagen, dass diese *„auch fernerhin die Entwicklungswege der Gesellschaft in die große Epoche des Kommunismus erleuchten“* [MEW 20/XXIV] werde. Auf derartige Phrasen reduziert zu werden: Das hat der alte Kritiker nicht verdient.



Friedrich Engels und Karl Marx mit seinen Töchtern Jenny, Eleanor und Laura in der Natur (ca. 1864)

Karl Marx und Friedrich Engels, Werke, Band 20, S. 305-570, Dietz Verlag Berlin

Zum Tode von Engels

„ICH HABE MEIN
LEBEN LANG DAS
GETAN, WOZU
ICH GEMACHT
WAR, NÄMLICH
ZWEITE VIOLINE
[ZU] SPIELEN, UND
GLAUBE AUCH,
MEINE SACHE
GANZ PASSABEL
GEMACHT ZU
HABEN.“

[Friedrich Engels an
Johann Philipp Becker, MEW 36/218]

Clara Zetkin, 1895 zum Tode von Friedrich Engels:

„Als Theoretiker hat Engels mit Marx zusammen die unerschütterlich feste wissenschaftliche Grundlage für den Befreiungskampf der Enterbten aufgebaut. Mit ihm zusammen schmiedete er den klassenbewußten Arbeitern das schneidige, wuchtige geistige Rüstzeug, das den Gegner unfehlbar fällt. Und als der Freund von ihm genommen ward, ohne das Werk seines Lebens vollendet zu haben, da fiel Engels als geistigem Erben und Testamentsvollstrecker die unvergleichlich hohe und schwierige Aufgabe zu, das Unvollendete zum Abschluß zu bringen. **Er hat es getan, wie kein zweiter außer ihm es zu tun vermocht.**“

Das Dioskurenpaar Marx-Engels – sie waren die ersten, welche die geschichtliche Aufgabe und die geschichtliche Macht des Proletariats klar erkannten. Nicht bloß mit dem warmen Herzen des Menschenfreundes fühlten sie mit der leidenden Arbeiterklasse, sondern als tiefe Forscher und kühne Denker erblickten sie in dem kämpfenden Proletariat den Hauptträger der modernen geschichtlichen Entwicklung. Sie wiesen die geschichtlich treibende Kraft der Klassenkämpfe nach. Gründlich räumten sie auf mit dem Wahnglauben an die befreiende Kraft der Attentate auf die Tränendrüsen und den Gerechtigkeitssinn der Besitzenden. Sie lehrten die Enterbten, ihre Befreiung einzig und allein zu erwarten und zu erringen durch den bewußten Kampf von Klasse gegen Klasse. **Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.**“

Wilhelm Liebknecht zum Tode von Engels:

„Ich kann sein Leben nicht erzählen. Er und Marx gaben uns das Kommunistische Manifest; er und Karl Marx gründeten die Internationale Arbeiterassoziation, die, tot in der alten Form, heute weit, weit mehr ist, als die Gründer in ihrem kühnsten Hoffen erhofft – das organisierte Proletariat der Welt. Die Arbeiter aller Länder sind vereint, und nichts kann ihren Siegeslauf mehr aufhalten.“

Den Amerikanern in ihrem Kampf gegen die Sklaverei und die Sklavenbarone zog der Geist John Browns voran. **Dem Proletariat der Welt zieht Dein Geist voran, Friedrich Engels!** Dein Geist und der Geist Deines und unseres Karl Marx, zusammen wie ein flammendes Doppelgestirn uns zum Siege führend!

Wir trauern um Dich, wie wir um Karl Marx getrauert – aber wir verzehren uns nicht in untätiger Trauer! Wir setzen Dir und Euch beiden kein Denkmal von Erz und Stein. Ihr seid zu groß für ein solches Denkmal. Und Ihr seid nicht tot. Ihr lebt in uns, und die ungeheure Schuld der Dankbarkeit, die wir an Euch beide haben, können wir nur abtragen, indem wir Eure Lehre in die Tat umsetzen. Wir werden Euren Willen vollstrecken! Das geloben wir hier an Deinem Sarg, Friedrich Engels.“

Nachruf in der „Rheinischen Wacht“:

Die in Barmen erscheinende katholische „Rheinische Wacht“ zum „Tod des bekannten Sozialistenführers“: **„Er war ein ehrlicher bergischer Mann. Gott segne ihn!“**

Nach dem Tode Engels: Das Proletariat auf historischer Mission



Karikaturen von Friedrich Engels im Brief an Wilhelm Graeber, 30. Juli 1839

„DIE SOZIALE
REVOLUTION DES
NEUNZEHNTE
JAHRHUNDERTS
KANN IHRE POESIE
NICHT AUS DER
VERGANGENHEIT
SCHÖPFEN,
SONDERN NUR
AUS DER ZUKUNFT“

[MEW 8/117]

Bereits zum Tode Engels wurde er von den Größen der Arbeiterbewegung zitiert als jener, der die „geschichtliche Aufgabe“ [Clara Zetkin] der Arbeiterklasse am deutlichsten erkannt habe. Und wer die Geschichte auf der Seite der Arbeiter meint, der ist sich auch sicher, dass nichts „ihren Siegeslauf mehr aufhalten“ [Wilhelm Liebknecht] kann. Engels wurde zum „ersten Marxisten“ erklärt und der wissenschaftliche Sozialismus ausgerechnet auf die Phrase zusammengedampft, dass **der Sozialismus historisch notwendig sei**. Das Proletariat solle nicht nur sich selbst abschaffen, weil der Lohn zum Leben nicht taugt. Dabei solle es auch noch die Gesetze der Geschichte erfüllen.

Bei Marx wurde das „Subjekt“ Geschichte noch kritisiert: „**Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen.**“ [MEW 8/115]. Leider finden sich bei Engels und Marx aber auch tatsächlich genug Stellen, die im Sinne einer Geschichtsteleologie gelesen werden können. Es sei nur eine stellvertretend hier vorgestellt:

Einmal beweisen für Engels „**die Krisen die Unfähigkeit der Bourgeoisie zur fernern Verwaltung der modernen Produktivkräfte**“ [MEW 19/221], die sie selbst ins Leben gerufen haben. Es sollen also die Krisen sein, welche die geschichtliche Überforderung der Herrschenden beweisen. Ausgerechnet! Es sind ja gerade die Krisen, in welchen die Lohnarbeiter durch Entlassungen, Intensivierung der Arbeit und Lohnsenkung für die nächste Konjunktur zurechtgestutzt werden. Den Kapitalisten geht es aber um die Produktivkräfte nur insofern sie Mittel zur Akkumulation sind. Wenn diese daher in den Krise lauter Fabriken einmotten und Produktivkraft zerstören, dann beweist das gerade die Fähigkeit dieser Klasse, alles ihrem Zweck unterzuordnen. Die „**Unfähigkeit**“ der Bourgeoisie der „**Verwaltung der modernen Produktivkräfte**“ gerecht zu werden, ist also eine Erfindung von Engels. Immerhin haben die Kapitalisten gar nicht den Zweck, die modernen Produktionskräfte zu *verwalten*, sondern sie **profitabel** einzusetzen – und an diesem Zweck scheitern sie auch nicht.

Den Ausführungen von Marx und Engels ist sowohl einiges *Falsches* zu entnehmen über die angebliche Notwendigkeit, mit der die sozialistische Sache siegt, als auch alles Notwendige, um diesen Fehler zu kritisieren. Immerhin sind die drei Bände des „Kapitals“ Marx entschiedener Einwand dagegen, dass sich der Kapitalismus ohne richtige, weil wissenschaftliche Erklärung, von selbst abschafft. Dass Engels diesen Fehler gemacht hat, ist ärgerlich. Dass er ausgerechnet dafür geehrt wurde und bis heute wird, ist fatal.

Zur Kritik der Teleologie bei Engels gibt es auch eine Sendung des DGB Arbeitswelt-radio-Podcast



Podcast Kritik
der Teleologie

Impressum



Friedrich Engels – Argumente eines Kritikers

erstellt und produziert von
Dr. Peter Schadt und Jörg Munder

V. i. S. d. P.:

DGB-Region Nordwürttemberg, Willi-Bleicher-Str. 20, 70174 Stuttgart

Die Ausstellung kann und soll auch weiterhin in den sozialen Medien diskutiert werden.
Twitter-, Instagram- und Facebook-Beiträge bitte einfach mit #EngelsArgumente versehen.

Bildnachweis:

Titel	George Lester
Seite 4	William Elliott Debenham, Egidius Franz Carl Billotte
Seite 8	Jörg Munder
Seite 10	Wilhelm Feistkorn
Seite 16	unbekannt
Seite 20	Jörg Munder
Seite 26	Jörg Munder
Seite 30, 31	Archiv Jörg Munder
Seite 32	Jörg Munder
Seite 33	unbekannt
Seite 34	William Elliott Debenham

Gefördert durch:

DGB-Stadtverband Stuttgart
Rosa Luxemburg-Stiftung Baden-Württemberg
ver.di Bezirk Stuttgart
Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt



